

### *Primi inter pares*

## **Ein historisch-biografischer Vergleich zwischen Dorothea Schlözer und Anton Wilhelm Amo**

von Linus Heinrich August Lanfermann-Baumann

(Studentische Hilfskraft des Projektmanagements im Schlözer-Programm-Lehrerbildung)

### **Die Namensgeber des Programms**

Die Namensgeber des Schlözer-Programms-Lehrerbildung sind zwei renommierte Göttinger Persönlichkeiten: der Historiker und Publizist **August Ludwig von Schlözer** (1735–1809) und seine Tochter **Dorothea Schlözer** (1770–1825), die erste in Deutschland zum *Doktor der Philosophie* promovierte Frau. Sie stehen für wegweisende Forschung und engagierte Lehre, für erfolgreiche Bildung und für Emanzipation in einem aufklärerischen Zeitalter, das noch allein Männern akademische Karrieren vorbehielt.

### **August Ludwig von Schlözer: Wissenschaft und Öffentlichkeit in der Aufklärung**



Geboren 1735 im fränkischen Hohenlohe im heutigen Baden-Württemberg, studierte August Ludwig von Schlözer von 1751 bis 1754 zunächst Theologie in Wittenberg. Nach Abschluss seiner Promotion führte er seine Ausbildung in Göttingen fort, wo er Geografie, Orientalische Sprachen und Statistik, ab 1759 zudem Medizin, Naturwissenschaften, Rechts- und Staatswissenschaften studierte. Längere Auslandsaufenthalte als Hauslehrer in Schweden (1755 bis 1758), als Lehrer, Adjunkt (wissenschaftlicher Gehilfe) und Professor an der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg in den 1760er-Jahren prägten sein Leben.

Von wenigen Reisen abgesehen, blieb er in den folgenden Jahrzehnten bis zu seinem Tod 1809 in Göttingen, wo er ab 1770 als Professor der Geschichtswissenschaft, ab 1787 der Politikwissenschaft lehrte.

Als **Wissenschaftler** galt Schlözer als Koryphäe auf dem Gebiet der russischen Geschichte. Er verband seine historischen Studien mit Politik und Staatswissenschaften, Naturrecht und Statistik. Vor allem seine [\*Edition der ostslawischen Nestorchronik\*](#) gilt als ein methodischer Meilenstein beim Übergang von der Aufklärungshistorie zum quellenkritischen Historismus.

Seine Fähigkeit zur **adressatenorientierten Vermittlung wurde von seinen Studenten geschätzt**. Seine Vorlesungen waren Publikumserfolge. Ein Zuhörer schrieb 1784:

Das Zimmer war sehr gedrängt voll, daß er kaum auf den Katheder kommen konnte.... Schlözer spricht sehr frey über alle Stände und Fürsten der Welt, oft kommt er biß ins niedrige, sehr unterhaltend ist seine ganze Vorlesung, mit launigem Witz, oft mit Satyre verbunden.... (zit. nach Rinck 1897, S. 206).

Er scheute auch nicht vor kontroversen Aussagen zurück und war stets an der praktischen Lebenswelt orientiert, anstatt sich als Gelehrter davon abzusondern. Seine [\*Universal-Historie\*](#) und seine [\*Weltgeschichte\*](#) entstanden vor allem aus dem Bedürfnis heraus, den Studenten wirksame und verständliche Hilfe anzubieten. „Ich schäme mich, zu gestehen, wie lang an diese[m] Bogen gefeilet worden“, kommentierte Schlözer den Entstehungsprozess seiner [\*Weltgeschichte für Kinder\*](#) in deren Vorrede.

Darüber hinaus ist Schlözer für sein **öffentliches Wirken** bekanntgeworden. Mit seinen Zeitschriften trug er maßgeblich zur Politisierung des Bürgertums bei und trat konsequent für Meinungsfreiheit ein. „Wollen die Fürsten Willkür üben, statt nach den Gesetzen zu regieren, so kehren wir in unsere Wälder zurück“ (zit. nach Poel 1884, S. 246), wird er von einem seiner Studenten zitiert. Seiner progressiven publizistischen Tätigkeit zuträglich war die in Göttingen verbrieftete „Lehr- und Zensurfreiheit aller Veröffentlichungen“, auf die er sich als Professor berufen konnte, wenn auch „Anstößiges“ oder „Bedenkliches“ (Bödeker 1987, S. 5) nicht veröffentlicht werden durfte. Wie das faktische Verbot seiner Zeitschrift *Stats-Anzeigen* 1793 durch die Hannoversche Regierung bezeugt, reizte Schlözer diese Freiheiten bisweilen aus.

Überzeugt von der Gleichheit der Menschen, übertrug er den aufklärerischen Emanzipationsgedanken als einer der wenigen seiner Zeitgenossen auch auf Frauen. Entsprechend lehnte er die Haltung des Theologen und Pädagogen Johann Bernhard Basedow, der Frauen die Bildungsfähigkeit absprach, entschieden ab. In einer differenzierten Betrachtung Schlözers muss jedoch konstatiert werden, dass die Bildung seiner Tochter in erster Linie das Erziehungsexperiment eines ehrgeizigen, karrieristischen Vaters war, der Basedows Thesen mit empirischen Beweisen entgegentreten wollte. Darüber hinaus war es Schlözers erklärtes Ziel, die bürgerliche Moral seiner Tochter vor „Anfechtungen des Teufels“ (Kern/Kern 1988, S. 98) zu schützen. Es ging ihm mehr um eine kollektive Auszeichnung der Familie als Dorotheas individuellen Erfolg – der freilich deshalb nicht weniger bemerkenswert bleibt.

## Dorothea Schlözer: Die erste Doktorin der Philosophie

Dorothea Schlözer wurde 1770 als ältestes von acht Kindern geboren. Sie lernte außerordentlich früh Sprechen und wurde bereits im Alter von fünf Jahren vom Mathematiker Abraham Gotthelf Kästner, einem Professorenkollegen ihres Vaters, unterrichtet. Neben Geschichte und Religion erlernte sie zahlreichen Fremdsprachen und beherrschte im Alter von 16 Jahren Deutsch, Plattdeutsch, Französisch, Englisch, Schwedisch, Holländisch, Italienisch, Latein, Spanisch und Hebräisch. Für ihre hohe Bildung in jungem Alter wurde ihr viel **Bewunderung** zuteil. So lobte sie der Dichter Johann Wolfgang von Goethe 1783 als „das schönste hoffnungsvollste Kind“ (Goethe 1893, S. 182).



Nachdem der Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen, Johann David Michaelis, eine Ehrung Schlözers vorschlug, bestand sie 1787 mit gerade einmal 17 Jahren ihr (rein mündliches) Doktorexamen. Daraufhin wurde sie zur ersten Doktorin der Philosophie in Deutschland und nach der in Halle promovierten Medizinerin Dorothea Erxleben zur zweiten deutschen Frau mit Doktorwürde überhaupt promoviert. Als Namensgeberin des Schlözer-Programms-Lehrerbildung steht sie somit als Vorreiterin für die **wissenschaftliche Befähigung und erfolgreiche Bildung von Frauen** in einer von Männern dominierten akademischen Welt.

Trotz aller Bewunderung hatte Schlözer als Frau mit vielen **Widerständen** zu kämpfen. Beispielhaft für die gesellschaftlichen Rollenverhältnisse jener Zeit war die Verleihung der Doktorwürde. Nach bestandener Examensprüfung war es ihr nicht gestattet, die Urkunde persönlich entgegenzunehmen, weil die Anwesenheit einer unverheirateten Frau im Festsaal der Universität als unschicklich empfunden worden wäre. Auch dass Schlözer überhaupt die Doktorwürde verliehen wurde, fand nicht nur Zuspruch. Der Schriftsteller Friedrich Schiller berichtete: „Ich bin diese Woche von vielen Göttingern heimgesucht worden, die während der Ferien herumstreifen. Sie erzählten mir von Schlözers farce mit seiner Tochter, die doch ganz erbärmlich ist“ (Schiller 1874, S. 191). Dies stand in starkem Kontrast zu den lobenden Worten, die Goethe nur vier Jahre zuvor gewählt hatte. Die weiterführende akademische Karriere blieb Schlözer als Frau des 18. Jahrhunderts ungeachtet ihrer Meriten verwehrt; nur als Assistentin ihres Vaters konnte sie sich weiter wissenschaftlich betätigen.

Als Kulmination ihres Lebens galt vielmehr weiterhin die **Ehe**, welche sie 1792 aus weitgehend pragmatischen Gründen mit dem reichen Lübecker Kaufmann Matthäus Rodde einging. Bis 1798 bekam

sie mit ihm drei Kinder. Über die Ehe äußerte sie sich kaum, doch war sie von ihr gewollt und entsprang wohl einem sozialen Kalkül. „Denn immer vor dem Herd zu stehn, wäre meine Sache auch nicht, denn armes Schofel Zeug [= einen armen Schlucker] nehme ich nicht“ (nach Finckh 2015, S. 286), so hatte sie es bereits im Alter von fünfzehn Jahren einer Freundin geschrieben. In freundschaftlicher, wohl amouröser Verbindung stand die verheiratete Schlözer dagegen ab 1794 mit dem französischen Offizier Charles de Villers. Zunehmend kränklich, starb sie nach dem Tod ihres Vaters und zweier ihrer Kinder 1825 auf der Heimfahrt aus Frankreich.

### Mehr als nur Erste/r: Dorothea Schlözer und Anton Wilhelm Amo

[Mediale Aufmerksamkeit](#) erhielt im Jahr 2020 eine andere akademische Ausnahmerecheinung des 18. Jahrhunderts. Schon knapp 60 Jahre vor Dorothea Schlözer wurde in Halle mit **Anton Wilhelm Amo** (um 1700 – nach 1753) der erste Deutsche afrikanischer Herkunft in ganz Europa promoviert. Im Vergleich mit Dorothea Schlözer wird deutlich, welche ähnlich hervorragende Bildung und Bewunderung beide erfuhren, mit welchen ähnlichen Widerständen sie aber auch zu kämpfen hatten.

War Dorothea Schlözer die erste in Deutschland an einer Philosophischen Fakultät promovierte Frau, so war Anton Wilhelm Amo der erste Schwarze, der in Europa den Dokortitel führen durfte. Geboren um 1700, stammte er aus der Küstenstadt Axim im heutigen Ghana. Als Geisel internationaler Handelsbeziehungen seiner Heimat mit den Niederlanden gelangte er nach Amsterdam und wurde von dort an den Hof Braunschweig-Wolfenbüttel „weiterverschenkt“, wo er 1707 auf die Namen des Herzogs Anton Ulrich und von dessen Sohn August Wilhelm getauft wurde.



*Dem Gedenken Amos gewidmete Statuen zweier Afrikaner vor der Universität in Halle*

Amo diente wohl als „Kammermohr“, eine Art Page und Diener des Hofstaats. In den erhaltenen Kammerrechnungen ist dokumentiert, dass er denselben Lohn wie seine weißen Kollegen erhielt. Ähnlich wie Dorothea Schlözer muss er insbesondere im Bereich der Fremdsprachen eine **hervorragende Bildung** erhalten haben; später wurde unter anderem über ihn gesagt, er spreche Deutsch, Plattdeutsch, Französisch, Latein, Griechisch und Hebräisch.

Ab 1727 studierte er in Halle an der Philosophischen und Juristischen Fakultät. Wie bei Schlözer ist keine schriftliche Doktorarbeit überliefert – in Amos Fall allerdings nicht, weil er nie eine anfertigte, sondern weil seine auf Latein verfasste juristische Disputation „Über die Rechtsstellung der

Mauren in Europa“ (1729) verschollen, wahrscheinlich sogar nie in den Druck gegangen ist. 1730 wechselte er an die Universität Wittenberg, wo er 1734 mit einer philosophischen Dissertation erneut promovierte. Dass er im Jahr zuvor die studentische Abordnung der Universität beim Empfang des sächsischen Kurfürsten anführen durfte, unterstreicht, dass ihm, wie Dorothea Schlözer, besonders zu Beginn seiner wissenschaftlichen Tätigkeit viel **Bewunderung** zuteilwurde.

Wie Dorothea Schlözer für ihre akademische Bildung von ihrem Vater abhängig war, so war auch Amo von der **Patronage** abhängig, in seinem Fall von Hof Braunschweig-Wolfenbüttel. Als (auch schwarzer) Mann war es ihm allerdings möglich, zunehmend selbstständig eine wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen. Zurück in Halle habilitierte er sich 1738 mit einer philosophischen Schrift. Seine Universitätswechsel als Dozent sind wohl auch auf die hitzigen philosophischen Auseinandersetzungen zwischen rationalistischen Wolffianern, zu denen auch Amo gerechnet wurde, und dem konservativeren, in der evangelischen Theologie verankerten Pietismus zurückzuführen, in deren Spannungsfeld Amo geriet. Über das „Erziehungsexperiment“, als das Schlözer gilt, ging seine Zeit am Hofe und an der Universität in jedem Fall hinaus.

Doch bei aller Anerkennung schlug auch Amo **Widerstand** entgegen. 1747 wurde er in einem unter einem Decknamen veröffentlichten, rassistischen Spottgedicht des Juristen Johann Ernst Philippi gemüht, dessen Hass wohl unter anderem auch akademischer Eifersucht auf den erfolgreicherer Amo entsprang. Eine möglicherweise tatsächlich von Amo geliebte Frau tritt hier unter dem Namen Astrine auf und weist Amo mit den Worten zurück:

Weil mich der schönste Mohr zur Liebe nicht beweget;  
Im Mohrenlande kan dein Stern ohn Untergehen  
Dir noch vielleicht entstehen. [...]  
Den teutschen Jungfern ist ein Mohr was unbekantes [...]  
Nur eine Mohrin ist blos deines Hertzens werth,  
Drum magst du deine Gluth, die mich verdreust, verdammen,  
Denn bey Astrinen kanst du nur mit deinen Klagen,  
Der Liebe ganz entsagen.

(Antonius Gvilielmus Amo Afer, S. 290, 293)

Wie auch Schlözer fühlte sich Amo wohl zunehmend einsamer, zumal in den 1730er-Jahren bereits seine Förderer aus Braunschweig und 1743 sein Freund Johann Peter von Ludewig gestorben waren. Bald machte er sich deshalb auf, um in seine westafrikanische Heimat zurückzukehren, wo er nach 1753 starb, vermutlich als Vater von vier Kindern.

Dorothea Schlözer und Anton Wilhelm Amo verbindet nicht nur ihre herausragende Bildung und der Umstand, dass sie als erste ihres Geschlechts beziehungsweise ihrer Herkunft promoviert und dafür bewundert wurden. Beide waren außerdem von individueller Förderung und Patronage abhängig und hatten im Zeitalter der Aufklärung mit sexistischen und rassistischen Anfeindungen zu kämpfen. Denn nur wenige Zeitgenossen postulierten einen Emanzipations- und Gleichheitsgedanken, der über das männliche Bürgertum hinausgegangen wäre und Afrikaner oder Frauen miteingeschlossen hätte. Ihre Errungenschaften **wirken bis in die Gegenwart nach**.

Schon Ende des 18. Jahrhunderts wies der deutsche Anthropologe Johann Friedrich Blumenbach auf Amos Leistungen und Wirken hin. Amo diente der **Anti-Sklaverei-Bewegung** dieser Zeit und dem wissenschaftlichen **Antirassismus** als Bezugspunkt. US-amerikanische Bürgerrechtler bezogen sich nach dem Zweiten Weltkrieg ebenfalls auf ihn. Das Interesse an Amo erlebt gegenwärtig eine Renaissance: Der Kunstverein Braunschweig [widmete ihm von März bis September 2020 eine Sonderausstellung](#), um anhand seiner Schriften und deren Rezeption „hochaktuelle Politiken der Bezugnahme, des Vergessens und der Kanonisierung“ zu diskutieren. Der breiten Öffentlichkeit ist der Philosoph aber aus einem anderen Grund bekannt: Nach einem Beschluss der Bezirksverordnetenversammlung Berlin-Mitte vom 20. August 2020 soll die umstrittene Mohrenstraße in Anton-Wilhelm-Amo-Straße umbenannt werden.

Auch die Relevanz von Dorothea Schlözers Doktorexamen als „Meilenstein auf dem Weg zu Humanität und Gleichwertigkeit der Geschlechter“ (Pilz 2007, S. 155) ist noch heute spürbar. Die Universität Göttingen fördert im Rahmen des bereits seit vielen Jahren erfolgreich etablierten [Dorothea Schlözer-Programms](#) die **Chancengleichheit und personale Vielfalt** am Campus Göttingen. Mit der gleichnamigen [Dorothea Schlözer-Medaille](#) ehrt die Universität seit 1958 verdiente Wissenschaftlerinnen und Frauen, die sich für Gleichstellung in der Wissenschaft einsetzen. Zu den Preisträgerinnen zählen beispielsweise die österreichische Kernphysikerin Lise Meitner und zuletzt die Politikerin Rita Süßmuth. Im Rahmen des traditionellen [Göttinger Literaturherbstes](#) 2020 sprach die Autorin Anne Bentkamp über das Leben und Wirken von Dorothea Schlözer. Schließlich symbolisiert die Namensgebung des Schlözer-Programms-Lehrerbildung die Bedeutung der begabten Wissenschaftlerin.

## Quellenverzeichnis

- Antonius Gvilielmus Amo Afer aus Axim in Ghana. Student. Doktor der Philosophie. Magister Legens an den Universitäten Halle, Wittenberg, Jena. 1727–1747. *Dokumente/Autographe/Belege*. (1968). B. Brentjes (ausgew. u. zusammengest.). Halle: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Goethe, J. W. v. (1893). Tag- und Jahreshefte als Ergänzung meiner sonstigen Bekenntnisse, von 1707 bis 1822. In Großherzogin Sophie von Sachsen (hg. i. Auftr. d.), *Goethes Werke. I. Abteilung. 36. Band* (S. 1–220). Weimar: Böhlau.
- Poel, G. (1884). *Bilder aus vergangener Zeit nach Mittheilungen aus größentheils ungedruckten Familienpapieren. Erster Theil. Bilder aus Piter Poels und seiner Freunde Leben 1760–1787*. Hamburg: Rauhes Haus.
- Rinck, C. F. (1897). *Hof- und Stadtvikarius zu Karlsruhe, Studienreise 1783/84, unternommen im Auftrage des Markgrafen Karl Friedrich von Baden*. M. Geyer (Hg.). Altenburg: Geibel.
- Schiller, F. (1874). *Schillers Briefwechsel mit Körner. Von 1784 bis zum Tode Schillers. I. Theil. 1784–1792* (2. Aufl.). K. Goedeke (Hg.). Leipzig: Veit.
- Schlözer, A. L. v. (1775). *Vorstellung der Universal-Historie* (2. Aufl.). Göttingen: Dieterich.
- Schlözer, A. L. v. (1779). *Vorbereitung zur Weltgeschichte für Kinder, Erster Theil*. Göttingen: Vandenhoeck.
- Schlözer, A. L. v. (1785). *WeltGeschichte nach ihren HauptTheilen im Auszug und Zusammenhange. Erster Theil: Einleitung. I. UrWelt. II. Dunkle Welt. III. VorWelt*. Göttingen: Vandenhoeck.

## Literaturverzeichnis

- Becher, U. A. J. (1980). August Ludwig v. Schözer. In Hans-Ulrich Wehler (Hg.), *Deutsche Historiker Bd. 7* (S. 7–23). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Becher, U. A. J. (1986). August Ludwig von Schlözer. Analyse eines historischen Denkens. In Hans-Erich Bödeker, Georg G. Iggers, Jonathan B. Knudsen & Peter H. Reill (Hg.): *Aufklärung und Geschichte. Studien zur deutschen Geschichtswissenschaft im 18. Jahrhundert* (S. 344–362). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bödeker, H. E. (1987). „Ein Schriftsteller... ist ein unberufener, unbesoldeter Diener der bürgerlichen Gesellschaft.“ Zum aufklärerischen Engagement August Ludwig Schölzers (1735–1809). *Photorin*, 9(11/12), 3–18.
- Brentjes, B. (1976). *Anton Wilhelm Amo. Der schwarze Philosoph in Halle*. Leipzig: Koehler & Amelang.
- Finckh, R. (Hg.). (2015). *Das Universitätsmamsellen-Lesebuch. Fünf gelehrte Frauenzimmer, vorgestellt in eigenen Werken*. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen.
- Firla, M. (2002). Anton Wilhelm Amo (Nzema, heute Republik Ghana). Kammermohr. Privatdozent für Philosophie. *Wahrsager. Tribus*, 51, 56–89.
- Fleischer, D. (2007). Schlözer, August Ludwig v. In *Neue Deutsche Biographie 23*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Karle, J. (1972). *August Ludwig von Schlözer. An Intellectual Biography*. Columbia: Columbia University.
- Kern, H. (1987). Schlözers Bedeutung für die Methodologie der empirischen Sozialforschung. In Hans-Georg Herrlitz & Horst Kern (Hg.), *Anfänge Göttinger Sozialwissenschaft. Methoden, Inhalte und soziale Prozesse im 18. und 19. Jahrhundert* (S. 55–71). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kern, B. & Kern, H. (1988). *Madame Doctorin Schlözer. Ein Frauenleben in den Widersprüchen der Aufklärung*. München: Beck.
- Küssner, M. (1976). *Dorothea Schlözer. Ein Göttinger Gedenken*. Göttingen, Frankfurt & Zürich: Musterschmidt.

- Martin, P. (2001). *Schwarze Teufel, edle Mohren. Afrikaner in Geschichte und Bewußtsein der Deutschen*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Peters, M. (2003). *Altes Reich und Europa. Der Historiker, Statistiker und Publizist August Ludwig (v.) Schlözer (1735–1809)*. Münster, Hamburg & London: Lit.
- Petschauer, P. (1986). Eighteenth-Century German Opinions about Education for Women. *Central European History*, 19(3), 262–292.
- Pilz, E. (2007). Dorothea Schlözer. Doktorin der Philosophie. In Elke Pilz (Hg.), *Bedeutende Frauen des 18. Jahrhunderts. Elf biographische Essays* (S. 139–156). Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Saage, R. (1987). August Ludwig Schlözer als politischer Theoretiker. In Hans-Georg Herrlitz & Horst Kern (Hg.), *Anfänge Göttinger Sozialwissenschaft. Methoden, Inhalte und soziale Prozesse im 18. und 19. Jahrhundert* (S. 13–54). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schiebinger, L. (1995). *Am Busen der Natur. Erkenntnis und Geschlecht in den Anfängen der Wissenschaft*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Schnicke, F. (2015). *Die männliche Disziplin. Zur Vergeschlechtlichung der deutschen Geschichtswissenschaft 1780–1900*. Göttingen: Wallstein.
- Sephocle, M. (1992). Anton Wilhelm Amo. *Journal of Black Studies*, 23(2), 182–187.
- Warlich, B. (1972). *August Ludwig von Schlözer 1735–1809 zwischen Reform und Revolution. Ein Beitrag zur Pathogenese frühliberalen Staatsdenkens im späten 18. Jahrhundert*. Erlangen-Nürnberg: Friedrich-Alexander-Universität.

## Abbildungsverzeichnis

- August Ludwig (von) Schlözer (1735–1809), Gemälde, Öl auf Leinwand, 535 x 660 mm. <http://webdoc.sub.gwdg.de/e-book/a/2003/petersburg/html/schloezer2.htm>.
- Dem Gedenken Amos gewidmete Statuen zweier Afrikaner vor der Universität in Halle. In Brentjes, B. (1976). *Der schwarze Philosoph in Halle* (S. 84). Leipzig: Koehler & Amelang.
- Portrait of Dorothea von Rodde-Schlözer (née Schlözer), (18 August 1770 – 12 July 1825). [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Dorothea\\_von\\_Rodde-Schl%C3%B6zer.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Dorothea_von_Rodde-Schl%C3%B6zer.jpg).

GEFÖRDERT VOM



Das „Schlözer Programm Lehrerbildung“ wird im Rahmen der gemeinsamen „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ von Bund und Ländern aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert.